

Pflege-Report 2015

„Pflege zwischen Heim und Häuslichkeit“

Klaus Jacobs / Adelheid Kuhlmeiy /
Stefan Greß / Antje Schwinger (Hrsg.)

Schattauer (Stuttgart) 2015

Auszug Seite 171-174



- 14 **Bremer Heimstiftung – alt werden im vertrauten Viertel..... 171**
 Antje Sörensen

14 Bremer Heimstiftung – alt werden im vertrauten Viertel

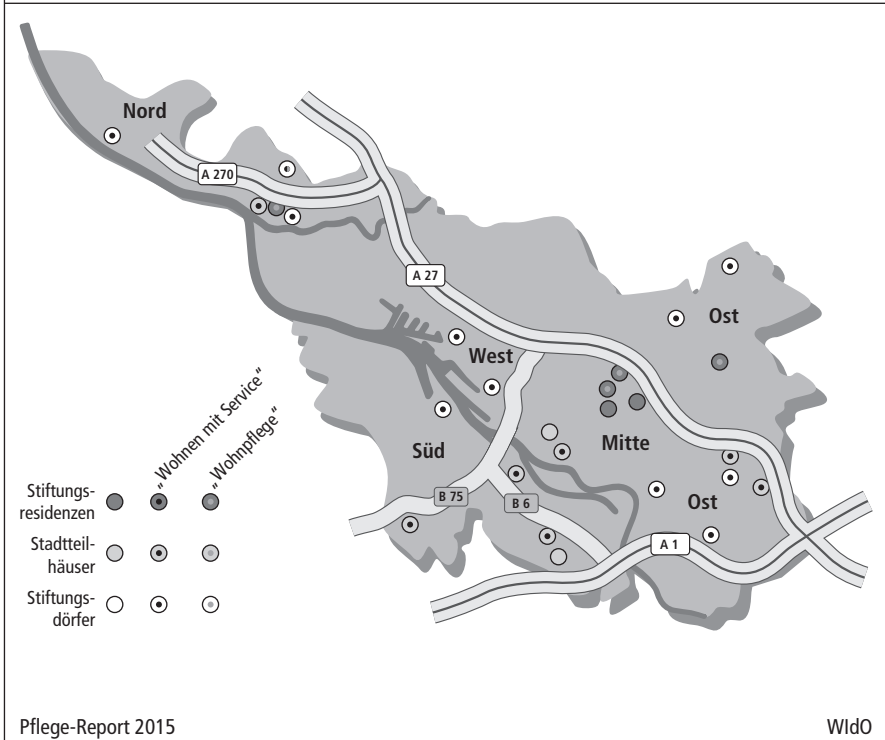
Antje Sörensen

Die Bremer Heimstiftung hat seit den 1990er Jahren eine Vielzahl unterschiedlicher Wohn- und Betreuungsmöglichkeiten entwickelt, die es den rund 3 000 Bewohnern ermöglichen sollen, auch im Alter möglichst eigenständig und selbstbestimmt in ihrem gewohnten Stadtteil und den eigenen vier Wänden zu leben. Eine wichtige Rolle spielt dabei die enge Einbindung in das jeweilige Quartier.

Die Angebote der Bremer Heimstiftung richten sich an ältere Menschen, die entweder nicht mehr ohne Unterstützung auskommen oder sich mehr Gesellschaft wünschen. Die meisten Mieter und Bewohner sind über 60, die ältesten über 100 Jahre alt. Mit 26 Standorten, die sich über das gesamte Stadtgebiet verteilen, ist die Bremer Heimstiftung in fast jedem Stadtteil präsent (Abbildung 14–1). Als größter

Abbildung 14–1

**In der ganzen Stadt vertreten:
Die Bremer Heimstiftung ist 26 mal in Bremen präsent**



Altenhilfeträger Bremens hält sie 726 Langzeit-, 73 Kurzzeit- und 196 Tagespflegeplätze bereit, dazu 221 Plätze in Pflege-Wohngemeinschaften oder Wohnpflegen, 30 Plätze in Wohngruppen für gerontopsychiatrisch und Alzheimer-Erkrankte sowie eine Hausgemeinschaft für 15 Menschen mit Multipler Sklerose.

Außerdem stehen 670 Wohnappartements und 991 sogenannte Wohnungen mit Service in Größen zwischen 25 und 120 Quadratmetern zur Verfügung. 782 dieser Wohnungen sind frei finanziert, das heißt, die Mieter tragen die Kosten für Miete, Grundservice und Betriebskosten selbst. Der Grundservice umfasst unter anderem einen rund um die Uhr erreichbaren Notruf, eine Erstversorgung im Notfall und die Organisation anschließender Hilfen. 209 Wohnungen an acht Stiftungsstandorten sind über einen Wohnberechtigungsschein („B-Schein“) zu beziehen. Möglich ist dies in einigen Häusern auch aufgrund von Kooperationen mit öffentlichen Wohnungsbaugesellschaften. Auf diese Weise können auch ältere Menschen, die von geringeren Einkommen oder sogar von Grundsicherung leben, an den Konzepten der Bremer Heimstiftung teilhaben.

Die Angebote verteilen sich in unterschiedlicher Mischung auf die einzelnen Standorte, die wiederum drei verschiedene Profile aufweisen: Die sogenannten Stadtteilhäuser liegen „mittendrin“ in quirligen, innerstädtischen Quartieren, Stiftungsresidenzen bieten einen gehobenen Wohnstil in bevorzugten Wohnlagen und die Stiftungsdörfer, in ruhigeren Vierteln am Stadtrand gelegen, vereinen neben den Wohnungen weitere Nutzer wie zum Beispiel Kindergärten, Volkshochschulen, Restaurants oder Beratungsstellen unter ihrem Dach.

Eine Stiftung für die Stadt

Die Bremer Heimstiftung ist eine Stiftung nach dem Privatrecht. Sie besteht seit 1953, als der Senat der Stadt alle stadtbremischen Seniorenheime unter dem Dach einer gemeinnützigen Stiftung zusammenfasste. Das Stiftungskapital beträgt 7,8 Millionen Euro, der Jahresumsatz rund 75 und die Bilanzsumme rund 200 Millionen Euro. Zur „Unternehmensfamilie“ der Stiftung gehört inzwischen eine ganze Reihe von teils gemeinnützigen GmbHs, die unter anderem ambulante und stationäre Pflegeleistungen erbringen oder hauswirtschaftliche Dienstleistungen anbieten. Hinzu kommen eine Schule für Altenpflege, eine Fachschule für Physiotherapie und ab 2015 eine Fachschule für Ergotherapie.

Insgesamt beschäftigt die Bremer Heimstiftung, die für ihre familienfreundliche Personalpolitik bereits mehrfach das Zertifikat „berufundfamilie“ der Hertie Stiftung erhielt, rund 2000 Mitarbeiter, überwiegend in den Bereichen Pflege und Hauswirtschaft. Außerdem engagieren sich dort rund 625 Menschen ehrenamtlich, darunter auch zahlreiche Bewohner, die beispielsweise Veranstaltungen organisieren oder Nachbarschaftshilfe leisten.

Gemeinsam geht es besser

Zum Grundkonzept der Bremer Heimstiftung gehört eine möglichst umfassende und vielfältige Einbindung der einzelnen Standorte in ihr jeweiliges städtisches Umfeld. „Wir verstehen unsere Häuser als Stadtteilzentren, in denen die Menschen, die hier wohnen, deren Angehörige, Freunde, Nachbarn oder Ehrenamtliche den Alltag gemeinsam gestalten“, erläutert der Vorstandsvorsitzende Alexander Künzel. Senioren sollen in ihrem Quartier älter werden, am Geschehen teilhaben und sich

ihren Fähigkeiten entsprechend einbringen können. So übt beispielsweise Horst Bertleit, ein 86-jähriger Mieter aus dem „Haus im Viertel“ der Stiftung, morgens mit Kindern aus dem benachbarten Montessori-Kinderhaus auf dem Hof das richtige Verhalten im Straßenverkehr. Das macht er ehrenamtlich, als Nachbarschaftsdienst.

„Das ist ein schönes Beispiel für das, wonach wir streben“, sagt Alexander Künzel. „Wir favorisieren einen Mix aus ambulanter und stationärer Versorgung, eine Atmosphäre, in der sich sowohl Profis von staatlicher Seite als auch aus der Altenhilfe-Branche und Bürger aller Generationen oder Kulturen gerne engagieren.“ Um das zu erreichen, setzt sich die Stiftung für den Ausbau alternativer Wohn- und Betreuungsformen ein, orientiert sich am Grundsatz „ambulant vor stationär“ und initiiert und pflegt die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Institutionen und Einrichtungen nach der Devise: Kooperation geht vor Eigenleistung.

Wohnen mit Service

Wie erfolgreich dieser Weg ist, zeigt sich unter anderem daran, dass das „Haus im Viertel“ als Modellprojekt des bundesweiten Netzwerkes „Soziales neu gestalten“ (SONG) ausgewählt wurde, das sich für das Gemeinwohl einsetzt. Das Stadtteilhaus liegt im lebendigen Stadtteil Steintor, nahe der Bremer Innenstadt. Auf dem Gelände befinden sich neben 90 Wohnungen mit Service auch eine Pflege-Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz, eine Wohngruppe für jüngere Menschen mit Behinderung, der Pflegedienst „Paritätische Dienste“, die Bremer Volkshochschule, das Montessori-Kinderhaus im Viertel e. V., das Deutsche Rote Kreuz und das buddhistische Zentrum „Soka Gakkai“ sowie die Gaststätte „Altes Fundamt“.

Beim „Wohnen mit Service“ leben die Mieter eigenständig und selbstbestimmt in barrierefreien und mit einem rund um die Uhr erreichbaren Notruf ausgestatteten Wohnungen. Im Grundservice enthalten sind regelmäßige Sprechzeiten, die Vermittlung von Dienstleistungen sowie die Beratung und Hilfestellung bei Anträgen und der Organisation von Alltagshilfen. Hinzu kommt die Information über quartiersnahe Dienstleistungen oder Angebote. Im sogenannten Wahlservice können die Mieter gegen Entgelt zusätzliche Angebote wie Wohnungs-, Fenster- und Wäschereinigung, Mittagstisch oder je nach Standort auch Services wie Frühstück und Abendessen, Fußpflege, Frisör, Massage oder physikalische Therapie nutzen.

Die Hausleiterin, die sich als Gemeinwesenarbeiterin versteht und wie alle Hausleitungen der Stiftung entsprechend weitergebildet ist, informiert, berät und stellt Kontakte her. Doch die Initiative geht von den Mietern und den Nachbarn im Quartier aus. Im „Haus im Viertel“ kamen auf diese Weise unter anderem Ausstellungen und Konzerte, ein Theaterbesuchskreis, eine Geschichtswerkstatt, Kunstsalon und Hauszeitung sowie eine Yogagruppe zustande. Die Angebote und Dienstleistungen im Haus stehen auch allen Bewohnern des umliegenden Viertels offen.

Aufgrund der unterschiedlichen Infrastrukturen gleicht kein Standort dem anderen. So verfügt das Stiftungsdorf im Stadtteil Gröpelingen, wo etwa jeder vierte Einwohner einer anderen Nationalität angehört, über 59 Wohnungen mit Service und ein interkulturelles Seniorenwohnhaus mit 14 Wohnungen für Senioren anderer Kulturen. Außerdem sind an diesem Standort auch das Zentrum für Migranten und Interkulturelle Studien e. V. (ZIS) und die Kontaktstelle für ältere Migrantinnen und Migranten in Bremen aktiv.

Lösungen für verschiedene Lebensmodelle

Im Idealfall sollen alte Menschen bis an ihr Lebensende in ihrer angestammten Umgebung bleiben können – zu Hause oder in der Bremer Heimstiftung. An einigen Standorten besteht daher die Möglichkeit, dass sich ein Ehepartner im Wohnen mit Service einmietet, während der pflegebedürftige Partner in einer der Hausgemeinschaften der Langzeitpflege nebenan gepflegt wird.

Eine weitere Lösung für ältere Menschen, die zum Beispiel aufgrund einer Demenz mehr Pflege und Begleitung benötigen, sind die fünf Wohnpflegen der Bremer Heimstiftung, die 2013 eingeführt wurden und jeweils in eines der Häuser eingebunden sind. Hier verfügen die Bewohner über ein eigenes Appartement, kombiniert mit einer offenen Wohnküche und Gesellschaftsräumen. Mehrere Fachkräfte aus Pflege und Hauswirtschaft begleiten durch den Tag, auch nachts ist für einen Ansprechpartner gesorgt. Im Vordergrund steht die weitestgehend individuelle Ansprache jedes Bewohners. Ein spätes Frühstück, ein Gang an die frische Luft oder ein Gesellschaftsspiel, all das ist möglich. Der Personalschlüssel liegt je nach Größe der Gruppe um bis zu ein Drittel höher. Das erlaubt neben einer an den persönlichen Fähigkeiten orientierten Pflege ein abwechslungsreiches Tagesprogramm mit Literaturkreis, Gedächtnistraining, Singen und Tanzen – Anregungen von Bewohnern oder Angehörigen sind gern gesehen.

Wer in eine Wohnpflege einzieht, zahlt Miete und Betriebskosten für sein Appartement und die Nutzung der gemeinschaftlichen Räumlichkeiten. Ergänzt wird dies um einen Betrag für Wahlleistungen wie Verpflegung, Wäsche- oder Wohnungsreinigung. Je nach Lebenssituation des Mieters kommen Aufwendungen für die Betreuung hinzu, für die unter Umständen Leistungen nach Paragraf 45b SGB XI (zusätzliche Betreuungsleistungen) bei der Pflegekasse beantragt werden können. Leistungen aus dem Bereich Pflege rechnet die Stiftung entsprechend den Pflegestufen I–III mit den Pflegekassen direkt ab.

Weil die vielfältigen Möglichkeiten der Unterstützung nicht leicht zu durchschauen sind, bietet die Stiftung in ihrem Kundenzentrum kostenfreie und unverbindliche Beratungen an. Letztlich, da ist sich Alexander Künzel, der Vorstandsvorsitzende sicher, spiegle das vielfältige Angebot den wachsenden Wunsch älterer Menschen nach Individualität, dem die Stiftung auch künftig mit innovativen Konzepten Rechnung tragen will. „Als Stiftung können wir dazu einen entscheidenden Vorteil nutzen“, so Künzel. „Da wir „nur“ eine „schwarze Null“ schreiben müssen, können wir die eine oder andere zusätzliche Investition für die Entwicklung solcher Konzepte tätigen.“